

Das Dazwischen des Gewohnten ungewöhnlich sichtbar gemacht

Vernissage «Ist es für Sie heute Abend im Domus zu hell oder zu dunkel?», fragte Domus-Leiter Albert Eberle am Donnerstag bei der Eröffnung der neuen Adam-Glinski-Ausstellung «Zu dunkel? Zu hell?» in Anspielung an den Titel der Ausstellung.



Adam Glinski erzählt bei der Vernissage vom Entstehungsprozess seiner Bilder. Die Ausstellung im Domus (Schaan) ist bis zum 17. März zu sehen. (Foto: M. Zanghellini)

Albert Eberles Frage war aber nicht einfach nur ein simpler Kalauer auf den Titel. Vielmehr wird die Ausstellung von drei Dutzend Farbbildern und Postkarten des Fotokünstlers Adam Glinski in der Domus-Galerie auch in entsprechend hell-dunkel-schattiges Licht gesetzt. Freilich spielt bei jeder Ausstellung in einer Galerie die richtige Beleuchtung der Kunstwerke - seien es Gemälde, Skulpturen, Installationen, Grafiken oder anderes - eine wesentliche Rolle, um die Werke ganz haptisch «ins rechte Licht zu rücken» bzw. «ins rechte Licht zu setzen». In Adam Glinskis Ausstellung spielt aber nicht nur die Beleuchtung (als Ausstellungsbeleuchtung) eine wesentliche Rolle. Es ist vor allem das Thema «Belichtung», das den Künstler be-

wegte. Die gezeigten Bilder sind nämlich allesamt Digitalfotos, die Adam Glinski als Fotokünstler beim Fotografieren zu dunkel oder zu hell geraten waren. Normalerweise wäre das ja zu löschender Digitalmüll. Nicht so bei Adam Glinski, der plötzlich draufkam, dass auch Schriftsteller Notizen besitzen, die sie nicht wegwerfen, Maler Skizzen besitzen, die sie nicht wegwerfen, Skulpteure, Architekten, Grafiker und andere Künstler Entwürfe, Skizzen, Zeichnungen besitzen, die in irgendwelchen Winkeln zu Hause gelagert werden, weil man sich nicht wirklich von ihnen trennen kann.

Realitäten - überhöht und gefiltert

Was lag also näher, als genau die «verschossenen» Digitalbilder her-

zunehmen und im Photoshop zu überarbeiten? Zu hell, zu dunkel? Egal, wenn man das Helle und Dunkle bunt einfärbt, weitere Schichten von Flecken auf Glas, auf Digitallinsen, zerfließende Wasser, bunte Farben transparent wie Hinterglasmalerei-Schichten übereinanderlegt und so ganz neue Eindrücke des vermeintlich gewohnten Sehens schafft. Adam Glinskis Bilder in seiner gestern Abend eröffneten Domus-Ausstellung wirken wie bemalte Kirchenfenster, sie wirken, als ob ein Betrachter in einem Innenraum stünde und durch vom Regen fleckige oder improvisiert bemalte Fensterscheiben in eine Aussenrealität blickte. Wie durch einen Zwischenfilter. Wie durch eine gefilterte Realität. Natürlich kann man eine sol-

che Betrachtungsweise nun gleich ins Konstruktivistische weiterspinnen, kann wie weiland Paul Watzlawick fragen «Wie wirklich ist die Wirklichkeit?».

Besuch wird empfohlen

Kann man. Muss man aber nicht. Denn was man auf jeden Fall kann, ist sich erfreuen an der bunten Verspieltheit, der ironischen Ernsthaftigkeit, der Ästhetik von Adam Glinskis überarbeiteten Digitalfotografien, die aktuell im Domus ausgestellt sind. Und man kann sich als Besucherin oder Besucher der Ausstellung «Zu dunkel? Zu hell?» noch bis zum 17. März ein Bild von Adam Glinskis neuen Werken machen. Der Besuch ist jedenfalls ausgesprochen empfehlenswert. (jm)

Vollschlaf Freitag 8. Februar 2019 2 17